

# Silvester 2021 über Mt 13, 24-30

Predigttext:

Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach:

Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut.

Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm:

Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan.

Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?

Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Liebe Gemeinde,

wieder haben wir ein Jahr lang das Feld unseres Lebens beackert. Wieder ist da einiges gewachsen, Gutes und Schlechtes. Im Bild unseres Gleichnisses: Weizen und Unkraut. wir haben ein zweites Jahr Pandemie hinter uns. Das Virus mit dem wissenschaftlichen Namen SARS-Cov2 würden wir wohl alle zum Unkraut rechnen. Das passt übrigens besser als man denkt, denn im griechischen Text ist das Unkraut benannt: Es ist Lolch, ein bei uns fast ausgestorbenes, giftiges Gras, das früher, wenn es unerkannt im Weizenfeld wuchs, schwere Vergiftungen bei Menschen und Tieren verursacht hat.

Dass jedoch die meisten Menschen einander schützen wollen, dass es Impfungen gibt, und dass viele diese auch wahrnehmen, das gehört für mich wiederum zum Weizen. Unter dem auch wieder Unkraut wächst, Verschwörungstheorien oder ein fataler Glaube an die eigene Unverwundbarkeit, so dass sich einige, oft sehr lautstarke Menschen nicht impfen lassen.

Es gab Katastrophen in diesem Jahr, das Unwetter in Südwestdeutschland, der chaotische Rückzug aus Afghanistan, Hunger und Flüchtlinge, der Vulkanausbruch auf La Palma. Doch es gab neben diesem ganzen Unkraut auch viel Weizen: die friedliche und konstruktive Übergabe der Regierungsgeschäfte an die neue Regierung in Deutschland. Bürgerforen befassten sich mit Zukunftsfragen. Die MAZ zählt heute eine ganze Seite lang auf, warum es für 2022 Grund zur Hoffnung gibt.

Und privat? Das ist sicher bei allen etwas anders. Die einen waren krank und sind gesund geworden, andere mussten Menschen begraben, die ihnen nahestanden. Bei den einen gab es eine Hochzeit, trotz Pandemie, bei den anderen eine Trennung. Die einen haben so viel Arbeit, dass sie sie kaum schaffen können, andere stehen, nach dem 2. Corona-Jahr, vor den Trümmern ihrer Existenz. Einige Kinder sind gut durch das Homeschooling gekommen, andere haben sehr darunter gelitten oder sogar den Anschluss verloren.

Dass unsere Existenz immer eine Mischung ist von Hoffen und Bangen, Erfolg und Scheitern, Abbruch und Neuanfang, ist eine Binsenweisheit. Warum also erzählt Jesus dieses Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, und was hat das mit dem Himmelreich zu tun? Denn so fängt es ja an, dass Jesus sagt: Das Himmelreich gleicht einem Menschen ...

Das Evangelium hat Matthäus für Menschen geschrieben, die erst dabei waren, eine Kirche zu werden. Es gab viele Fragen, die sich zum ersten Mal stellten und geklärt werden mussten. Es sind Fragen, die bis heute immer wieder auftauchen.

Zum Beispiel die, wer denn alles zur christlichen Gemeinde gehören darf. Theologisch gesehen ist es jeder und jede Getaufte. Doch wir machen noch zur Bedingung, dass man auch zum Verein „Kirche“ gehört und Kirchensteuer zahlt. Es gehören einige Menschen dazu, die es mit ihrem Glauben sehr ernst meinen, es gehören solche dazu, die auf der Suche sind, und es gibt viele, die meistens gar nicht zu sehen sind. Es gibt solche, die sich sehr viele Gedanken darum machen, wie sie als Christen leben sollen und wollen, und andere, die sich um nichts scheren. Es gibt solche, die sich impfen lassen, weil sie sagen, dass sei nicht nur ein Schutz für sie persönlich, sondern auch ein Akt der Nächstenliebe. Und es gibt solche, die meinen, dass sie als Christen sich nicht impfen zu lassen brauchen. Gott wird sich schon kümmern. Es gibt auch Kirchenmitglieder, die Verschwörungstheorien anhängen.

Schon immer haben die Kirchengemeinden gefragt, ob es auch Verhalten gibt, das Menschen aus der Kirche ausschließt. Kann ein Mörder auch ein Christ sein? Oder ein Rassist?

Jesus gibt eine erstaunliche Antwort: Für das Himmelreich dürfen alle bleiben. Die, mit denen eine Kirchengemeinde sich gerne schmückt, die bewusst ihren Glauben leben, und die, anderen Menschen bewusst schaden. Oft können wir das gar nicht so recht trennen; wir alle haben beide Seiten in uns: Die liebenswerte Seite, die andere Menschen unterstützt, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt, die Liebe verschenkt. Und die andere, die sich abgrenzt, andere Menschen kränkt und vor den Kopf stößt, egoistisch denkt und anderen Menschen schadet.

Alle dürfen auf dem Feld wachsen. Das beunruhigt viele Menschen. Sie hätten gern mehr klare Kante. Und, ja, es ist gut, wenn wir danach fragen, was wir im Sinne Jesu tun sollten, und welches Verhalten zerstörerisch ist. Es ist richtig zu widersprechen, wenn jemand das Corona-Virus für eine jüdische Weltverschwörung hält. Es ist unbedingt nötig, nicht zu schweigen, wenn Menschen wegen ihrer Hautfarbe oder Herkunft beleidigt werden. Es ist gut, sich für Respekt und Mitmenschlichkeit einzusetzen, zu mahnen, die Menschen an den europäischen Grenzen nicht zu vergessen.

Und doch: Auch wenn wir manche Haltungen, Meinungen und Taten klar ablehnen, bleiben die Menschen, die das sagen oder tun, Teil unserer Gemeinschaft. So, wie auch unsere eigenen dunklen Seiten weiterhin zu uns gehören.

Erst am Ende, wenn wir vor Gott stehen, im Himmelreich, wird unterschieden. dann wird all das, was schädlich ist, was uns von Gott und anderen Menschen trennt, hinweggenommen und vernichtet. Es ist kein gnadenloser Richter, der das giftige Unkraut dann beseitigt, sondern Christus, der uns liebevoll ansieht.

Doch all das, was Weizen ist, wird eingesammelt und zu einer großen Gemeinschaft. Zu dieser Gemeinschaft, zur „Gemeinschaft der Heiligen“, zur Gemeinschaft der Kinder Gottes, gehören wir schon heute, auch wenn unser Unkraut immer dazwischen wächst.

Wenn wir Abendmahl miteinander feiern, dann feiern wir diese Gemeinschaft der Heiligen, das anbrechende Himmelreich, von dem uns ein Zipfel je und dann erreicht. Wenn Menschen, so wie heute, zur evangelischen Kirche zurückkehren, dann sind sie nicht besser oder schlechter angesehen als jede und jeder andere hier. Sie gehören ebenso zur Gemeinschaft der Heiligen.

Wie der Ackerbauer in unserem Gleichnis liebevoll auf seinen Acker blickt, trotz all dem Unkraut, so können auch wir gnädig, großzügig und liebevoll auf das vergangene Jahr blicken, mit all dem, was gewachsen ist, dem Weizen und dem Unkraut, und, so wünsche ich es Ihnen, hoffnungsvoll die Schwelle zum neuen Jahr überschreiten, in der Gewissheit, zu dieser großen Gemeinschaft der Kinder Gottes zu gehören. Amen